

Buchbesprechungen

Lilli Gast

Libido und Narzißmus: Vom Verlust des Sexuellen im psychoanalytischen Diskurs – Eine Spurensicherung
Tübingen: edition diskord 1992, 446 S.

Noch eine Monographie zum Narzißmus? Gibt es nicht schon zu viele Äußerungen zu dem verführerischen Thema? Doch Lilli Gasts Untertitel signalisiert Dringlichkeit: „Vom Verlust des Sexuellen im psychoanalytischen Diskurs – eine Spurensicherung“. Auf über vierhundert Seiten weist sie unbeirrbar nach, wie das Freudsche Narzißmuskonzept durch Versetzen in den angelsächsischen Sprachraum immer papierner wurde.

Sieht man sich die Vorgänger-Darstellungen an, so hatten auch sie eine bestimmte Tendenz im Auge, die ihnen bei der Orientierung im Labyrinth der Narzißmuskonzepte kompaßartig diente. Heribert Wahl ging es darum, die schlüssige Weiterentwicklung von Freuds Narzißmustheorie in die Selbstpsychologien zu beschreiben, Peter Zagermann rankt sein Buch um die Auseinandersetzung mit Janine Chasseguet-Smirgels Ichideal-Begriff, Otto Kernberg strebt mit seinem Werk *Innere Welt und äußere Realität* die Aufhebung der Gegenläufigkeit von Ich-Psychologie und Objekt-Beziehungs-Theorie an, und Morris N. Eagle entnimmt man verblüfft und etwas beschämt die Suggestion, daß außer den Nordamerikanern in neuerer Zeit kaum jemand etwas auf diesem Gebiet zu melden hatte.

Genau an dieser Stelle dreht Lilli Gast den Spieß um und spricht von der „Verarmung der Narzißmus-Theorie“ durch den „Exodus der Europäer“. Also eine Exilgeschichte. Sie

könnte auch heißen: wie beim Sprung über den großen Teich die Sexualität der Narzißmusfigur geopfert wurde. Beharrlich spricht Lilli Gast von der Narzißmusfigur und sichert ihr allein schon dadurch eine gewisse Leiblichkeit. Etwas bleibt immer zurück, wenn man auswandern muß; die Frage ist nur: sind das entbehrliche oder lebensnotwendige Güter, von denen man sich trennt?

Lilli Gast versucht das durch eine Bestandsaufnahme zu entscheiden. Als erstes fällt ihr die „Vertreibung der traditionellerweise nonkonformistischen Psychoanalyse aus dem kontinentalen Europa“ auf, was „paradoxerweise zu ihrer Konformisierung im amerikanischen bzw. britischen Exil“ führte. Wenn die Autorin schneidend von der „Banalisierung der psychoanalytischen Metapsychologie“ durch Kohut spricht, klingt das, als würde die Narzißmusfigur atomisiert. Lilli Gasts Hauptklage ist dann auch, daß das Narzißtische in den modernen Auffassungen „zutiefst geschlechtsneutral, um nicht zu sagen: geschlechtslos modelliert wird“.

Als Vorläufer verlustreicher Stationen werden von ihr festgehalten: die Auseinandersetzung zwischen Freuds Vorstellung vom Ichideal und Adlers Persönlichkeitsideal, wobei die Narzißmusfigur zu zerreißen droht zwischen Adlers Vorstellung einer „Verheißung in der Zukunft“ und Freuds rückwärts-gewandter Vorstellung einer „grandiosen lustvollen Vergangenheit“. Eine weitere Verwässerung war mit Jungs Angriffen auf die Libidotheorie verbunden. Auch Ferenczis Theorien „am Vorabend der Emigration der psychoanalytischen Gemeinschaft“ führen laut Lilli Gast zu der Veränderung, den Narzißmus als „bloße Ausdrucksform der Libido“ zu betrachten und nicht – wie bei Freud –